



Leseprobe

Iris Hanika

Tanzen auf Beton
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 8,99 €



Seiten: 176

Erscheinungstermin: 10. März 2014

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Solange es währte, fühlte sie sich in einem fort glücklich, doch tatsächlich war es ein bizarres Liebesverhältnis, das da gerade gescheitert ist. Das Scheitern ist nichts Neues, immerhin endeten auch alle früheren Verhältnisse unglücklich, aber warum das Unglück gerade diesmal so unendlich groß ist, verwundert sie nun doch. Noch größer aber ist die Frage, warum sie sich überhaupt seit vielen Jahren nur auf heimliche Verhältnisse eingelassen und geglaubt hatte, darin »a whole lotta love« zu finden. Aber ebenso brachial wie das Stück von Led Zeppelin war auch jeweils die Liebe.

Autor

Iris Hanika

Iris Hanika, geboren 1962 in Würzburg, lebt seit 1979 in Berlin. Sie wurde für ihr Werk mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet: u.a. Hans-Fallada-Preis (2006), »Treffen sich zwei« Shortlist Deutscher Buchpreis (2008), »Das Eigentliche« European Union Prize for Literature und dem Preis der LiteraTour Nord (2010), »Echos Kammern«

Solange es währte, fühlte sie sich in einem fort glücklich, doch tatsächlich war es ein bizarres Liebesverhältnis, das da gerade gescheitert ist. Das Scheitern ist nichts Neues, immerhin endeten auch alle früheren Verhältnisse unglücklich, aber warum das Unglück gerade diesmal so unendlich groß ist, verwundert sie nun doch. Noch größer aber ist die Frage, warum sie sich überhaupt seit vielen Jahren nur auf heimliche Verhältnisse eingelassen und geglaubt hatte, darin »a whole lotta love« zu finden. Aber ebenso brachial wie das Stück von Led Zeppelin war auch jeweils die Liebe.

IRIS HANIKA, geboren 1962 in Würzburg, lebt seit 1979 in Berlin. 2006 erhielt sie den Hans-Fallada-Preis. Ihr Roman »Treffen sich zwei« war auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis 2008. »Das Eigentliche« wurde mit dem European Union Prize for Literature und dem Preis der LiteraTour Nord ausgezeichnet.

Veröffentlichungen: »Katharina oder Die Existenzverpflichtung« (Erzählung, 1992), »Das Loch im Brot« (Chronik, 2003), »Musik für Flughäfen« (Kurze Texte, 2005), »Die Wette auf das Unbewußte oder Was Sie schon immer über Psychoanalyse wissen wollten« (mit Edith Seifert, 2006), »Berlin im Licht. 24 Stunden Webcam« (hg. mit Stefanie Flamm), »Treffen sich zwei« (Roman, 2008), »Das Eigentliche« (Roman, 2010). www.iris-hanika.de

IRIS HANIKA BEI BTB:

Treffen sich zwei (73976) · Das Eigentliche (74198)

Iris Hanika

Tanzen auf Beton

Weiterer Bericht von der
unendlichen Analyse

btb



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *Lux Cream* liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe April 2014,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © 2012 by Literaturverlag Droschl Graz – Wien
www.droschl.com

Umschlaggestaltung: semper smile, München, nach einem
Umschlagentwurf von Sonja Hennersdorf unter Verwendung
einer Raku-Keramik von Maria Strunk

Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck

MK · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74664-4

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Besuchen Sie auch unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de

Inhaltsverzeichnis

Die Ausgangslage: Blöd vor Glück.....	9
Heiteres Zwischenspiel	61
Die Entwirrung des Knotens	75
Hilfsmittel.....	115
Rückreise.....	137

The memory of all that –
No, no – they can't take that away from me

Ira Gershwin

Die Ausgangslage: Blöd vor Glück

BESONDERS DEUTLICH zeigte sich das Glück an einem Klammottengrabbeltisch bei Peek & Cloppenburg, an dem ich alle Pullover, die darauf lagen, einzeln anfaßte und bei jedem einzelnen sagte: »das kauf' ich nicht«.

Das kauf' ich nicht!

Das kauf' ich nicht!

Das war ein Moment reinen Glücks.

Ich hatte vorher schon etwas gekauft, wofür ich am Ende nur halb so viel bezahlen mußte wie erwartet, denn ich konnte meine Miles-and-more-Punkte einlösen. Das freute mich doppelt: zum einen freute mich die Ersparnis, zum anderen freute es mich, diese Meilenpunkte, von denen ich mich schon länger fragte, wozu sie eigentlich gut sein sollen, endlich einmal verwertet zu haben. Mit dieser doppelten Freude war ich dabei, das Kaufhaus zu verlassen und konnte alle anderen Käufe ablehnen, und das auf im Wortsinn faßliche Weise. Ich war wie im Rausch, als ich in einem fort wiederholte: »Das kauf' ich nicht! Das kauf' ich nicht!«

WENN ABER DAS VOLLENDETE KOMMT / VERGEHT ALLES STÜCKWERK,
denn es kommt einmal ein Wolfgang, doch geht er bald wieder weg, um Platz zu schaffen für einen anderen Paul, der da kommt und der auch wieder weggeht, doch kommt darauf der erste Thomas zurück, und geht wieder weg. Und kommt wieder zurück und ist zurückgekehrt, um zu bleiben, und bleibt dann da, denn er ist ja der Michael, und es kann der Klaus nur einer sein, nur einer. Und so ist die erste Susanne auch die letzte, und war diese von Anfang an, war immer diese Eva, die da kommen sollte, auch wenn man das nie für möglich gehalten hätte, und ist die Sibylle to end all Heidemaries. Es reicht eine Bettina vollkommen, es braucht nicht mehr, nur diese einzig eine allein, nur diese. Sonst keinen. *Fly to your Rainer – fly Ryanair!*

DAS HOTEL IN SCHANGHAI war in einem achtzehnstöckigen Hochhaus untergebracht. Es lag direkt am Suzhou-Fluß, und hinten am Haus konnte man in einem verglasten Aufzug die vielen Stockwerke hinauf und hinunter fahren. Von dort ging der Blick aufs andere Ufer, auf eines der alten Viertel Schanghais, von denen nur wenige noch übrig waren. Die Häuser dort drüben waren in der Regel einstöckig, nur am Ufer stand ein einzelnes etwas neueres mit zwei Stockwerken.

Ich ging über die Brücke zum anderen Ufer des Suzhou-Flusses und sah, daß dieses das Viertel der Textilhändler war. Wenn man in die alten Häuser hineinschaute, sah man in ein Dunkel, und zwischen den Häusern führten kleine Gäßchen in ein Unwägbares fort. Die Hauptstraße, eine etwas breitere Gasse, war von rechts und links mit Kleiderständen zugestellt; der Weg hindurch war so schmal, daß man nicht zu zweit nebeneinander hätte gehen können. An den Kleiderständen hingen ausnahmslos häßliche Pullover, Jacken und Hosen aus Plastik in breiigen Farben und mit scheußlichen Mustern. Zwischen den Kleiderständen standen die Verkäufer, fast nur Frauen. Ich ging zwischen den vollgehängten Kleiderständen hindurch und näherte mich dem Lärm, der mir erst gar nicht aufgefallen war, der sich irgendwann ins Bewußtsein geschoben hatte und sich nun mit jedem Schritt ein bißchen mehr ins Bewußtsein schob, bis ich nicht mehr ziellos schlenderte, sondern ihm entgegenging, dem Lärm.

Ich kam nur langsam voran, es war so eng. Doch war diese Enge nicht bedrohlich, denn im fernen Asien tut einem keiner was, und Pullover, Jacken, Hosen sind weich, man kann sich nicht stoßen. Sehr lang ging dieser Weg. Mir schien, er wolle gar nicht enden, und während ich ihn ging, wurde es lauter und immer lauter. Schließlich öffneten sich die Häuser, und ich stand auf einem weiten Platz, der auf der gegenüberliegenden Seite von einem sehr großen, zum Abriß schon vor-

bereiteten Gebäude mit vergitterten Türen begrenzt wurde. Dieser Platz war die Quelle des Lärms. Er war gestopft voll mit Leuten, die brüllten. Die alle brüllten. Und der Lärm war so groß, daß er nicht mehr größer werden konnte, denn er wurde nur von Menschen erzeugt. Bei solchem Geräusch aber gibt es einen Punkt, Musiker wissen das, an dem die Lautheit nicht mehr zunehmen kann (und wenn noch hundert Sänger oder Instrumentalisten mehr auf der Bühne stünden: es wird nicht lauter). Überschreiten kann man diesen Punkt nur mit elektrischer Verstärkung.

Alle auf diesem Platz versammelten Personen brüllten gleichzeitig, und das war eigenartig schön. Denn in diesem großen Menschengedrüll gab es keine Schmerzensschreie, keine Wut, keinen Streit, nichts entfernt Unangenehmes, vielmehr war es ein reines Handelsgedrüll, das ein Lebensgedrüll ist, weil es die Entschlossenheit bezeugt, am Leben teilzunehmen, sich nicht unterkriegen zu lassen, weiterzukommen. Die Leute brüllten, um etwas zu verkaufen, wahrscheinlich brüllten auch die Käufer, die um den Preis feilschten. Es brüllten einfach alle. Es war da nichts mehr außer diesem Lärm, Lärm, dem Lärm der Menschenmasse auf diesem staubigen Platz. Dieses ungeheure Gedrüll war so groß wie die ganze Welt.

So einen Lärm hatte ich noch nie gehört. So einen Lärm, an dem keine Maschinen beteiligt waren und erst recht keine Lautsprecher, der nur von Menschen kam und den sie aus eigener Kraft und ohne jede Anleitung erzeugten. So einen Lärm, als hätte die Erde sich geöffnet und das blanke Leben freigelegt – das blanke Leben, das schwer ist und Kampf und in dem es durchaus darauf ankommt, wer lauter brüllen, wer besser auf sich aufmerksam machen kann, wer stärker ist.

Für mich, die ich kein Chinesisch verstehe, war dieser Lärm ganz rein. Er hatte keinerlei Sinn außer dem, daß es ihn gab.

Ich hörte nur den Menschenlärm, und er ging mir nicht ins Hirn, sondern in den Bauch.

Es war der schönste Lärm, den ich mir denken kann. Das akustische Äquivalent zum Eintauchen in die Menge, Versinken in der Masse, Rausch des Man-wird-gelebt. Es war auch dasselbe Glück wie das, das man im Konzertsaal erlebt, wenn die großen Symphonien gespielt werden, also ein Äquivalent zu Beethoven, Bruckner, Mahler, Schostakowitsch und zu manchen Stellen in Wagneroperen.

Im Westen erlebt man das nicht mehr. Im Westen ist die Menge eher still, und der Menschenlärm wird fast immer von Maschinenlärm übertönt. Wenn doch einmal viele gleichzeitig brüllen, dann tun sie es unisono, als Zuschauer beim Sport oder bei anderen Massenvergnügungen. Das aber ist ein organisierter Menschenlärm und ein kalkulierter, er ist Teil der Veranstaltung. Nur ein einziges Mal habe ich es anders erlebt. An einem Vormittag im Dezember ging ich an einem kleinen Rummelplatz auf dem Schloßplatz vor dem Palast der Republik vorbei. Es hatte gerade eine Schulklasse ihre Fahrt in der Achterbahn begonnen, und in ihrer Angst und Lust schrien die Kinder alle gleichzeitig, als der Zug die erste Schräge hinuntersauste, von ganz oben nach ganz unten fuhr ein einziger Schrei. Wie nur Kinder schreien, es war mehr ein Kreischen. Das war auch das Leben und kam auch von ganz innen, denn die Kinder waren ja nicht zum Schreien hergekommen, sondern hatten vielmehr gar nicht gewußt, daß sie so würden schreien müssen.

